

Wien 1782–1914, 2. 2004; C. Jäger, *Österr. Architektur des 19. und 20. Jh.*, 2005, S. 241; H. Weihsmann, *In Wien gebaut*, 2005; U. Prokop, in: *Architektenlex. Wien 1880–1945*, 2006 (Internetausg.); DÖW, IKG, TU, alle Wien.

(U. Prokop)

Steinitz Wilhelm (Wolf, William), Schachspieler und Publizist. Geb. Prag, Böhmen (Praha, Tschechien), 14. 5. 1836; gest. New York, N. Y. (USA), 12. 8. 1900; mos. – Sohn eines Schneiders. Nach seiner Ausbildung in Prag belegte S. unter dem geänderten Vornamen Wilhelm 1858/59 den Vorbereitungs-Jg. für die höheren techn. Stud. am polytechn. Inst. in Wien, ergriff jedoch aus Existenznot und aufgrund seiner Schachleidenschaft die Laufbahn eines Berufsschachspielers, woran auch eine vorübergehende journalist. Tätigkeit für die „Constitutionelle Österreichische Zeitung“ nichts mehr änderte. Nachdem er 1861 das jährl. Turnier der Wr. Schachges. gewonnen hatte, ermöglichten ihm Wr. Mäzene, wie das Haus Rothschild, die Teilnahme am internationalen Londoner Turnier 1862. Fortan suchte S. seinen Lebensunterhalt im engl.sprachigen Raum: bis 1882 in Großbritannien, danach in den USA, deren Staatsbürgerschaft er 1888 erhielt. Seinen kämpfer. Qualitäten als Turnierspieler verdankte S. die internationale Karriere und Reputation als führender Spieler seiner Zeit, die er – mit Siegen in Dublin 1865, London 1868/69 und 1872, Wien 1873 und 1882 (geteilt), New York 1894 – trotz längerer Spielpausen immer wieder absicherte. Dazu kamen eine Reihe von Siegen in kleineren Turnieren und vordere Plätze in internationalen Großturnieren wie 1895 in Hastings. Vielleicht noch bedeutender waren seine Siege in zahlreichen Einzelwettkämpfen. Den Grundstein für seinen späteren Weltmeistertitel legte er im Juli 1866, als er in London den bis dahin als stärksten Spieler anerkannten Adolf Anderssen schlug. Mit seinem Sieg über Johannes Hermann Zukertort 1886 in den USA errang S. den Titel des ersten offiziellen Schachweltmeisters, den er in drei Wettkämpfen erfolgreich verteidigte, zuletzt 1892 gegen den Russen Michail Iwanowitsch Tschigorin. Erst 1894 unterlag er Emanuel Lasker. Als der Revanchekampf gegen Lasker 1896/97 in Moskau noch deutlicher verlorenging, erlitt S. einen Nervenzusammenbruch. In seinen letzten Jahren erzielte er nur noch Teilerfolge, bes. mit dem 4. Rang beim Wr. „Kaiser-Jubiläums-Turnier“ 1898. S. starb völlig mittellos in einer New Yorker Ner-

venheilanstalt. Großen Einfluß erlangte er als Theoretiker mit seiner Lehre des Positionsspiels, die er als Red. mehrerer Schachkolumnen seinen Lesern nahebrachte – die wichtigste in „The Field“ (1873–82). Mit dem „International Chess Magazine“ gab er 1885–91 seine eigene Z. heraus. Im dt. Sprachraum sorgte Siegbert Tarrasch für die Popularisierung von S.’ Lehren. S. hat sich auch zu anderen Themen, wie vegetar. Lebensweise, Körperertüchtigung oder Frauen- und Minderheitenrechten, geäußert. Seine in seiner letzten Publ., „My advertisement to Antisemites in Vienna and Elsewhere, by ‘A schacherjude’ (Mercenary Jew) or An Essay on capital, labor and charity“, 1900, propagierten Ideen über die Vergabe von Kleinkrediten sind heute wieder aktuell.

W.: *The Modern Chess Instructor*, 2 Bde., 1889–95, Nachdruck (= *Tschaturanga* 47), 1984; *The Book of the Sixth American Chess Congress*, 1891, Nachdruck (= *Tschaturanga* 29), 1982; etc.

L.: *NWT*, 25. 2. 1911; *Otto; Wininger; Wurzbach (m. L.); Der Schachwettkampf zwischen W. S. und J. H. Zukertort*, ..., ed. E. Schallopp, 1886, Nachdruck (= *Tschaturanga* 70), 1986; L. Bachmann, *Schachmeister S.*, 4 Bde., 1910–21, Nachdruck, 2 Bde. (= *Tschaturanga* 8), 1980 (m. B.); J. Hannak, *Der Michel Angelo des Schachspiels*, 1936 (m. B.); D. Hooper – K. Whyld, *The Oxford Companion to Chess*, 1984, 2. Aufl. 1992; K. Landsberger, *W. S.*, 1993, Paperback 2006 (m. L. u. B.); *The S. Papers. Letters and Documents of the First World Chess Champion*, ed. ders., 2002 (m. B.); A. Kohut, *Berühmte israelit. Männer und Frauen* 2, o. J., S. 256ff. (m. B.).

(K. Kadletz – K. Landsberger)

Steinitz-Moser (Moser-Steinitz) Marie von, geb. Moser, Sängerin. Geb. Wien, 21. 1. 1847; gest. ebd., 18. 5. 1911. – Nannte sich meist (v.) Moser. Ab 1871 verehel. mit Eduard v. S. d. Ä. (s. u.). S. debüt. – bereits vor Abschluß ihres Gesangsstud. (1860–64) am KdM – 1862 am Stadttheater Graz, war 1864/65 am dt. Stadttheater in Brünn (Brno) engag., gastierte 1865 in Pest (Budapest) und sang auch an der Wr. Hofoper. 1866 trat sie in Augsburg und Braunschweig auf und war 1868–71 am Stadttheater Graz engag. Nach einem Gastspiel am Stadttheater Bremen als Evchen in Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ (1873) wurde sie von diesem nach Bayreuth eingeladen, da er sie für die Rolle der Sieglinde („Die Walküre“) vorsah; sie mußte jedoch infolge der dienstl. Versetzung ihres Gatten nach Prag auf die Zusammenarbeit mit Wagner verzichten und nahm noch 1873 ein Engagement am Dt. Landestheater an, an dem sie bis zur Beendigung ihrer Karriere (1891) in ca. 50 Rollen sang. Ihr Repertoire, das